



Juliane Feldner/Rainer König

## Einige Gedanken zur Karriere mit und ohne Führungsverantwortung

- Karriere meint die persönliche Weiterentwicklung im Beruf. Die wirklich gute Karriere ist aber mehr als nur das Erklimmen der „Karriereleiter“ im Beruf. Sie lebt vielmehr davon, dass einen das sich Weiterentwickeln im Beruf innerlich erfüllt und zufrieden macht. So kann das sog. „Aussteigen“ die bessere Karriere sein.

Wie bei Nicole Wesner, einer studierten Wirtschaftswissenschaftlerin, die sechs Sprachen spricht. Mit 35 Jahren gibt sie ihren gut bezahlten Manager-Job auf, um Profiboxerin zu werden. Manchmal, sagt Nicole Wesner, denke sie noch an ihr altes Leben zurück, an all die Möglichkeiten, die sie dort hatte. Es ist dann, als kehre sie kurzzeitig in eine Welt zurück, in der sie mal gelebt hat, aber - zumindest momentan - nicht mehr leben will, die ihr auch ein bisschen fremd geworden ist. Es ist eine Welt mit einer großen Wohnung. Eine Welt mit vielen Reisen. Und eine Welt mit einem gut gefüllten Konto.

"Ich könnte auch weiterhin mein geregeltes Leben führen", sagt Wesner. Sie will aber nicht weiterhin ihr geregeltes Leben führen. Sie will ihren Traum leben. Ihren Traum, eine richtig gute Boxerin und Weltmeisterin zu werden. Am Samstag kämpft sie in Wien gegen die junge Ungarin Gina Chamie um die derzeit vakanten WBF- und WIBF-Gürtel.

Um diesen Traum zu leben, hat sie 2012 etwas getan, was in ihrem Umfeld für viel Kopfschütteln sorgte. Sie hat ihren gutbezahlten Job als Produktmanagerin eines Medizinprodukte-Unternehmens gekündigt, ist aus ihrer 75-Quadratmeter-Altbauwohnung in Wien ausgezogen. Wesner ist nicht irgendein hoffnungsvolles Talent, sondern zu diesem Zeitpunkt 35 Jahre alt.

Erst im Alter von 32 Jahren beginnt sie mit dem Boxen. Und das eher zufällig: Eigentlich will sie einen Yogakurs besuchen, landet aber in einem Boxschnuppertraining - obwohl sie sich bis dahin überhaupt nicht für die Sportart interessiert. Sie hat bald den Wunsch, einen Kampf zu absolvieren. Wenigstens einen. Sie steigt in den Ring ("Die ersten Runden war ich wie weggetreten") - und gewinnt. Es bleibt nicht bei diesem einen Kampf, kurze Zeit später wird sie bereits österreichische Staatsmeisterin.

"Boxen gibt mir so viel, finanzielle Sicherheit ist mir nicht so wichtig", sagt Wesner. Auch wenn sie drei Jahre lang mit rund einem Fünftel dessen, was sie früher hatte, auskommen muss, von Erspartem lebt. Erst seit wenigen Wochen hat sie einen Sponsor, der wenigstens ihre Fixkosten deckt.

Sie war nicht unglücklich, nicht unzufrieden mit ihrem Leben. Es war nur so, dass sie ihr Leben leben wollte, dass sie wusste, sie hat eine Chance. Genau diese eine Chance, das zu machen, was ihr Herz ihr empfahl. "Andere erzählen ihr ganzes Leben von ihrem Traum, setzen ihn aber nicht in die Tat um", sagt Wesner. Sie hat es gemacht.<sup>1</sup>

- Führung auf Probe stellt eine prinzipiell gute Möglichkeit dar, die eigene Motivation sowohl zum Führen als auch zum Ausfüllen der Führungsposition mit all ihren Tücken auszutesten. Generell sollte der „Rücktritt“ oder Ausstieg aus einer Führungsposition positiver besetzt sein. Vor allem dann, wenn er aus eigener Entscheidung erfolgt, ist es ein Zeichen persönlicher Stärke.

---

<sup>1</sup> Vgl. Thorsten Eisenhofer <http://www.spiegel.de/sport/sonst/boxen-nicole-wesner-war-frueher-managerin-a-1006534.html> 06.12.14

- Kontrolle gehört ebenso zum Führen wie der Aufbau und die Pflege von Netzwerken (Mikropolitik)
- Wenn man führt, sollte man sich nie die Zeit zum Entscheiden aufzwingen lassen. Gutes Entscheiden lebt zwar von zeitlicher Nähe, aber es will auch verantwortet und eindeutig sein. Manchmal kann es auch Sinn machen, zunächst Beschäftigte zum eigenen Nachdenken und Entscheiden anzuregen.
- Führen in Teilzeit ist zwar möglich, stellt aber eine große Herausforderung dar. Das eigene schlechte Gewissen ist da wohl der größte Feind.
- Eine der Führungs-Karriereleiter entsprechende Karriereleiter ohne Führungsverantwortung kommt nur in ganz wenigen Ausnahmefällen vor.
- Führen durch Kaminaufstieg bringt möglicherweise mehr Nach- als Vorteile. Man wird von den ehemaligen Kollegen mit anderen Augen gesehen und sollte nicht versuchen, (weiterhin) die beste Fachkraft zu sein.
- Möglicherweise noch entscheidender: das Vertrauen in die eigene und in die Kompetenz der Beschäftigten. Man muss sich als Führungskraft trauen, zu vertrauen. Nur so ist Delegation von Verantwortung möglich.
- Für Beschäftigte *und* Führungskräfte gibt es Pflichten, die sowohl konkretisiert werden sollten als auch einzuhalten sind.
- Als Vorbild muss die Führungskraft nicht perfekt, wohl aber ehrlich zu sich und zu anderen sein. Fordern Sie nur das, was Sie selbst auch einhalten und vorleben können. Nur so entsteht Glaubwürdigkeit, die Basis des Vertrauens.

